

**Titel:** Meines Bruder Hüter?  
**Pfarrer:** Sebastian Kühnen  
**Predigttext:** 1. Mose 4,1-16a  
**Datum:** 29.8.2021 (13. Sonntag nach Trinitatis)



## I Turbulente Zeiten

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Wir leben in wahrlich turbulenten und aufregenden Zeiten. Die Nachrichten sind voller Hiobsbotschaften, voller Katastrophen- und Unglücksmeldungen.

Corona hält uns nach wie vor fest im Griff. Wir wissen nicht, noch nicht, wie es im Herbst sein und gehen wird. Wird uns eine vierte Infektionswelle mit voller Wucht treffen – oder kommen wir irgendwie doch noch mit nur einem blauen Auge oder lediglich einer Schürfwunde davon?

Wird endlich die lang ersehnte Rückkehr in unser bisheriges, in unser gewohntes, unbeschwertes Leben möglich sein – eingedenk einer viel zu großen Zahl an Zeitgenossen, die sich – verfangen in abstrusen, verquerten Gedankengängen, unvernünftig und unverantwortlich gegenüber anderen Gefährdeten – nicht impfen lassen, obwohl sie könnten?

Werden wir aufgrund von Verblendung und fehlender Besonnenheit noch mehr Menschen verlieren in dieser grauenvollen Pandemie?

Eine zweite Wahrnehmung. Die erschütternden Verwüstungen des Hochwassers haben wir alle noch vor Augen, die unser Land getroffen haben, während eine Hitzewelle den Süden heimgesucht hat und Waldbrände tobten. Hier und dort klaffende Wunden der Zerstörung. Hier und dort starben Menschen, hier und dort stehen viele vor den Scherben ihrer Existenz.

Die Klimakatastrophe schreitet unweigerlich voran. Wann endlich, liebe Gemeinde, wann endlich, reißen wir in unserem persönlichen und im gesellschaftlichen Zusammenleben das Ruder herum – und lernen klima-, umweltverträglich und nachhaltig zu leben?

Eine dritte Wahrnehmung. Die letzten Tage haben uns dramatische Bilder am Flughafen in Kabul und in ganz Afghanistan vor Augen geführt. Ein Land steht am Abgrund. Ein Land versinkt in Angst und skrupellosem Terror. Erstaunlich überrascht und überfordert zeigt sich dieser Tage unsere Regierung. Wir haben das Land, dem wir Frieden und Menschenrechte bringen wollten, Hals über Kopf verlassen und so lassen wir viele, viel zu viele, die geholfen haben, in in großer Gefahr zurück.

Wo wir auch hinsehen, liebe Gemeinde, im Großen wie im Kleinen, in der Nähe, in der Ferne, sehen wir immer wieder Menschen verzweifelt, am Boden liegend, stöhnend, ächzend vor Schmerz, vor Verzweiflung, weinend in Trauer und Demütigung – wie unter die Räuber gefallen, entblößt, entkleidet, des letzten Hemdes beraubt.

Schmerzlich mussten oder müssen wir Abschied nehmen.

Abschied von Menschen, geliebt und geschätzt.

Abschied von Dingen, die uns vertraut oder hilfreich waren.

Abschied von Hoffnungen, von Sehnsüchten, vielleicht sogar von Überzeugungen, die uns getragen, ermutigt und aufgerichtet haben, immer wieder neu.

Gebeutelt, bewegt, voller Wut, Trauer, Zorn wenden wir den Blick gen Himmel, bitten um Schutz und um Hilfe, sehnen uns nach Heilung, nach Rettung aus tiefer Not, aus Leid und Verzweiflung.

## **II Barmherzigkeit – man sieht nur mit dem Herzen gut**

Jesus erzählt einem Schriftgelehrten, der auf der Suche nach dem ewigen Leben ist, die Geschichte vom barmherzigen Samariter.

Er lehrt ihn Barmherzigkeit – und dass man nur mit dem Herzen gut sieht.

Es ist eine aufregende, eine aufrüttelnde, in gewisser Weise auch eine ziemlich peinlich berührende Geschichte, denn Jesus hält dem Strenggläubigen, dem Schriftgelehrten, und nicht nur ihm, sondern letztlich mit ihm auch uns allen, schonungslos einen ernüchternden Spiegel vor. Er legt den Finger in die Wunde.

Weißt Du eigentlich, mein lieber Freund, meine liebe Freundin, wer dein Nächster, wer deine Nächste ist? Und hilfst Du ihm oder ihr?

In der Geschichte stellt Jesus dem Schriftgelehrten, uns allen als Helfer für den verletzt und entblößt am Boden Liegenden nicht einen schriftkundigen Leviten oder einen tiefgläubigen Priester vor. Nein, als Helfer, als barmherzigen Helfer stellt Jesus einen ungeliebten Samariter vor.

Samariter waren zur Zeit Jesu in den Augen der meisten Juden schlichtweg nur Abtrünnige, Fremde, Ketzer, im Grunde verabscheuungswürdige Leute, die es gewagt hatten, sich vom Jerusalemer Tempel, vom jüdischen Glauben abzuspalten und in Samaria ihren eigenen Tempel, ihren eigenen Kult, ihre eigene Kultstätte zu erbauen.

Niemand wollte etwas mit solch einem Samariter, einem Fremdling und Abweichler zu tun haben. Man mied ihn. Man zerriss sich hinter vorgehaltener Hand das Maul über ihn. Man wandte sich demonstrativ und angewidert von ihm ab. Man erhob sich über ihn.

Und ausgerechnet denjenigen, auf den die Mehrheitsgesellschaft Nase rümpfend herabsieht. Ausgerechnet denjenigen stellt Jesus provokativ dem suchenden Schriftgelehrten als leuchtendes Beispiel vor Augen.

Er, der verabscheuungswürdige Samariter, er, der Fremde, der Abweichler, der geschasste Bruder, weiß besser, was Menschlichkeit ist, was Nächstenliebe und Barmherzigkeit ist. Und er weiß es nicht nur. Er lebt sie auch vor. Selbstlos. Bedingungslos.

Jesus lächelt, als er endet, und schließt ganz schlicht mit den Worten: So geh hin. Tu desgleichen!

## **III Meines Bruder's Hüter? – Meines Bruder's Hüter!**

So bleibt noch die Frage, liebe Gemeinde: Woher kommt eigentlich überhaupt das Böse in der Welt? Warum tun Menschen immer wieder und immer wieder einander Gewalt an? Warum gibt es Hass und Gewalt, warum gibt es Krieg und Zerstörung auf der Welt?

Auch die Geschichte von Kain und Abel geht dieser Frage schon vor Tausenden von Jahren nach.

Es ist eine große, eine fulminante Lehrgeschichte der Bibel – eine Geschichte, die es versteht, in wenigen Sätzen, eine elementare Menschheitsfrage auf den Punkt zu bringen. Eine Geschichte wie aus dem richtigen Leben gegriffen.

Denn wer kennt nicht aus eigener oder fremder Anschauung das zuweilen angespannte Verhältnis von Brüdern oder Geschwistern? Wer kennt nicht das verzweifelte Buhlen um die elterliche Liebe, den erbitterten Kampf um Zuneigung, um alleinige Anerkennung des Vaters oder der Mutter?

Aus Kain und Abels Geschichte können wir erstens erfahren und lernen, dass Gewalt nicht immer, aber sehr oft aus tiefer Kränkung entsteht. Aus dem Gefühl, zurückgesetzt, ungerecht behandelt und nicht anerkannt zu werden und zu sein.

Die Geschichte von Kain und Abel lässt dabei offen, in meinen Augen sogar ganz bewusst offen, warum das Opfer Kains bei Gott keine Anerkennung findet.

Denn die Geschichte will uns zweitens sagen, dass wir – ganz unabhängig von Vorgeschichte und Beweggründen des oder der Anderen – immer die Wahl haben. Wir haben die Wahl. Zum Guten wie zum Schlechten.

Wir haben die Wahl, ob wir uns gemein machen mit mit düsterer Bosheit oder zerstörerischer Gewalt – oder ob wir ausbrechen aus der Spirale der Gewalt und uns bewusst dem Guten, der Barmherzigkeit, der Liebe, der Gerechtigkeit zuwenden. Wir haben die Wahl. Immer wieder neu.

„Bin ich meines Bruders Hüter?“, fährt Kain gereizt auf, als Gott ihn nach seinem Bruder Abel fragt.

Kain weiß sich ertappt. Er will seine Missetat kaschieren, zudecken, verbergen.

Doch es hilft ihm nicht.

Er kann sich nicht aus seiner Verantwortung schleichen.

So wie wir uns ebenfalls nicht aus unserer Verantwortung für das Leben, für unser Tun und Lassen, schleichen können, liebe Gemeinde.

Denn wir sind und wir bleiben unseres Bruders und unserer Schwester Hüter in Nah und Fern.

Wir sind und bleiben auch dieser Erde Hüter, ihres Klimas, ihrer Ressourcen. Immer.

So lasst uns mit offenen Augen und wachem Herzen durch die Welt gehen.

Lasst uns mit dem Herzen sehen und ausbrechen aus den Teufelskreisen der Gewalt und Zerstörung.

Lasst uns aufstehen und die Stimme erheben gegen Hass und Diskriminierung, gegen Neid und Egoismus, gegen Ausbeutung und Unterdrückung.

Lasst uns leben, lieben und arbeiten für eine Welt in Frieden, für ein Zusammenleben in Gerechtigkeit und Würde.

Lasst uns Gottes gute Schöpfung schützen und bewahren, lasst uns füreinander da sein, auch und gerade in den schweren und traurigen Stunden, auf dass das Reich Gottes wachse mitten unter uns.

Heute und alle Tage unseres Lebens.

Amen.